





# Hitlers Privatarmee.

## Die Stabsoberteilungen am Sitz der Wehrkreiscommandos.

Der „Bayerische Kurier“ hat kürzlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Organisation der Hitler'schen SA. genau der Reichswehrorganisation nachgegliedert sei. Zu diesem Thema weisen wir auf folgendes hin:

Dieser Tage ging eine unscheinbare Notiz durch die Presse, nach der der sogenannte Stab der SA.-Gruppe Nordwest von Düsseldorf nach Münster i. W. verlegt worden sei. Diese für den Uebergang fast merklich anmutende Flucht aus dem großstädtischen Düsseldorf in das kleinstädtische Münster hat für die Nationalsozialisten eine große Bedeutung. Es ist ihnen jetzt gelungen, mit einer einzigen Ausnahme ihre wohlbestallten SA.-Oberstäbe in die gleichen Orte zu legen, in die auch die Wehrkreiscommandos der Reichswehr gelegt sind. Die Personalpolitik des Braunes Hauses geht offenbar darauf hinaus, ehemalige aktive Offiziere der höheren Dienstgrade mit den Stabsoberteilungen zu beauftragen, sie strebt danach, die gesellschaftliche Verbindung zwischen den Staats- und Privatoffizieren für ihre Partei zu benutzen.

Am Sitz des Wehrkreiscommandos I in Königsberg ist gleichzeitig die Stabsführung der SA.-Gruppe Ostland beheimatet unter der Führung des ehemaligen Generals Sigmann. Steitin, der Sitz der Wehrkreiscommandos II, wird vorerst von Berlin aus bearbeitet. Die Gruppe Ost der Hitler'schen SA. unter ihrem provisorischen Führer Stabsleiter F. B. Krüger hat ihren Sitz in Berlin ebenso wie das Wehrkreiscommando III. Der Stab der SA.-Gruppe Mitte befindet sich am Sitz des Wehrkreiscommandos IV in Dresden unter der Leitung des berühmten Kapitänleutnants von Kallinger. Im Laufe der letzten Monate ist auch am Sitz des Wehrkreiscommandos V in Stuttgart eine Stabsoberteilung für die SA.-Gruppe Südwest unter Leitung von Dietrich v. Saggow aufgestellt worden, die bisher von München aus betreut wurde. Die SA.-Gruppe Nordwest unter Oberleutnant Werner von Fichte hatte bislang ihre Oberleitung in Düsseldorf. Sie arbeitet jetzt am Sitz des Wehrkreiscommandos VI in Münster i. W. Die Stabsführung der SA.-Gruppe Bayern befindet sich unter dem provisorischen Führer Hans Kallenbach in München, das gleichzeitig der Standort des Wehrkreiscommandos VII ist.

Zu beachten ist, daß die beiden nichtadligen Stabsführer ihre Stellung nur provisorisch ausüben. Das heißt, daß sie sofort einem standesgemäßen adligen Offizier zu weichen haben, sobald sich einer findet.

Unwiderprochen dürfte wohl bleiben, daß von den SA.-Führungen mit Vorliebe Führer nach aus der Reichswehr abgehenden höheren Offizieren ausgeführt werden.

Dem bürgerlichen Stabsleiter F. B. Krüger hat man den obigen Grafen von Heildorf auf die Nase gesetzt, der vollständig unabhängig die strategisch wichtige SA. Berlin kommandiert.

## Versuchte Versammlungspregung. Die kommunalen Polizeibeamten spielen Karten.

Meserich, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Sozialdemokratische Partei in Meserich (Grenzmark) hatte zu einer öffentlichen Versammlung zu Donnerstag, den 3. Dezember, nach dem Schützenhause eingeladen. Schon vor 8 Uhr war der Saal überfüllt und mußte polizeilich gesperrt werden. Im Saal selbst waren etwa 120 bis 150 aus der ganzen Umgegend zusammengezogene SA.-Leute und Mitglieder des Stahlheims anwesend, die mit der Absicht gekommen waren, unter allen Umständen die sozialdemokratische Versammlung zu Bruch gehen zu lassen.

Unser Versammlungsleiter, der Angestellte des Deutschen Landarbeiterverbandes, Genosse Bresch-Meserich, hatte von der Polizeiverwaltung Meserich verstärkten Polizeischutz angefordert, weil bekannt geworden war, daß die Nationalsozialisten es auf einen Zusammenstoß abgesehen haben. Es waren auf seine Anforderung auch 6 kommunale Polizeibeamte erschienen, die aber — bis auf einen — nicht im Saale, sondern in den Vorräumen sich aufhielten und nach Zeugenausfragen dort Karten spielten.

Kaum, daß unser Redner, Genosse Krüger-Berlin, begonnen hatte und sachlich zu dem Thema „Wer rettet das deutsche Volk?“ sprach, setzten auch schon die beabsichtigten Störungsversuche ein, die dahin führten, daß nach etwa drei Viertelstunden der Versammlungsleiter einige Nationalsozialisten aus dem Saale weisen mußte, was zweifellos den anderen Nazis den Auftakt zu einem gewalttätigen Vorgehen gab.

Mit erhobenen Stühlen drangen die Nazis auf die friedlichen Versammlungsteilnehmer ein, die sich selbstverständlich geschäftig durch Reichsbannertrameraden, zur Wehr setzten. Waren schon vorher die fünf weiteren Polizeibeamten im Saal nicht anwesend, so gelang es ihnen — wir wollen ihnen die Absicht gern zugestehen — bei der allgemeinen Schlägerei, die nun einsetzte, nicht mehr, in den Saal einzubringen. Das Verhalten der Polizeibeamten hat zweifellos mit dazu beigetragen, daß diese Versammlung einen derartigen tumultuarischen Verlauf nahm. Nachdem die Nazis aus dem Saale hinausgeworfen waren, konnte die Versammlung in voller Einmütigkeit für die Sozialdemokratie zu Ende geführt werden.

nahmen ergriffen hat, die für den Vertragspartner besonders abträglich sind. Diesen Fall sieht Deutschland jetzt mit Recht als gegeben an und hat zur Klärung der Lage mündliche Verhandlungen in London angeregt. Es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß auch die deutsche Delegation mit dem Hinweis auf die britische Reichskonferenz im nächsten Jahr vertraut wird und England jede Milderung seiner gegenwärtigen Zollpolitik ablehnt. Für Deutschland ist aber die handelspolitische Lage noch viel schwieriger als für Frankreich, denn Deutschland muß, koste es was es wolle, einen starken Ausführüberschuß zur Bezahlung seiner riesigen ausländischen Schulden und der notwendigen Zinsen herauswirtschaften. England gehört aber zu den größten Kunden Deutschlands, denn rund 10 Prozent der gesamten deutschen Ausfuhr nahm im vergangenen Jahre Großbritannien auf. Die Rückwirkungen der englischen Schutzpolitik zeigen sich jetzt bereits in den Zentren typischer deutscher Exportindustrien. So liegen aus der sächsischen Textilindustrie bereits Meldungen vor, wonach mit größeren Stilllegungen, die etwa 15 000 bis 20 000 Arbeiter brotlos machen würden, schon in aller nächster Zeit gerechnet wird. Dies betrifft hauptsächlich die Chemnitzer und Zwickauer Strumpfindustrie, die rund 85 Proz. der gesamten englischen Strumpfeinfuhr lieferte. Die gleichen Klagen kommen aus den Bezirken der Glas-, Porzellan- und Spielzeugindustrie.

Englische Minister haben in öffentlichen Reden Deutschlands Zwangslage, zu exportieren, um die ausländischen Schulden abzutragen, rüchlos anerkannt. Zwischen dieser theoretischen Anerkennung und der zollpolitischen Praxis Englands liegt aber eine unüberbrückbare Kluft.

Die englische Regierung arbeitet in der zollpolitischen Diskussion immer wieder mit dem Argument, daß die jetzt eingeführten Notzölle keinen anderen Zweck haben, als die anormal hohe Einfuhr auf ein Normalmaß zurückzuschrauben. Hier wird aber von englischer Seite die klare Tatsache übersehen, daß die Einfuhr nach England ihre anormale Höhe erst nach der Androhung hoher Einfuhrzölle erreichte. Die beträchtlichen Einfuhrsteigerungen im Oktober und der ersten Novemberhälfte sind ganz überwiegend durch die Deckungskäufe englischer Importeure kurz vor Trossschluß, das heißt vor Errichtung der Zollmauern, verursacht worden. Die verhängnisvollen Auswirkungen, die die englischen Zollmaßnahmen für die europäische Handelspolitik gezeitigt haben, sollten der englischen Regierung als Warnungszeichen dafür dienen, welche Gefahren sie bei einer Verschärfung dieser Politik heraufbeschwört. Nichts kann Europa, und dies gilt auch in allererster Linie für England, im gegenwärtigen Stadium der Weltkrise weniger gebrauchen, als daß die schon so dünnen Fäden des internationalen Wirtschaftsverkehrs gänzlich zerrissen werden!

## Die Württemberger Wahlen.

### Die Zählung auf dem Lande noch im Gange.

Stuttgart, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Aus Württemberg-Land lagen auch am Montagabend noch keine Zählergebnisse vor, die einigermassen auf den Ausgang der Gemeindevahlen schließen lassen.

Nach dem württembergischen Gemeindevahlrecht ist in sämtlichen Gemeinden des Landes mit Ausnahme von Stuttgart das Uebernehmen von Kandidaten eines anderen Wahllokalbezuges auf den eigenen Stimmzettel zugelassen. Infolgedessen können vorläufig aus den meisten Orten nur die Zahlen der für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmzettel angegeben werden. Ein sicherer Rückschluß auf die den einzelnen Parteien zugefallenen Kandidaten ist daraus jedoch noch nicht möglich, da die Zahl der abgeänderten Zettel fast durchweg größer ist als die der unabgeänderten. Die einzelnen Parteizahlen sind so weit möglich verglichen (Reichstagswahl 1930), jedoch ist auch hier keine mechanische Vergleichsmöglichkeit gegeben, da das Gemeindevahlrecht einen einjährigen Wohnsitz zur Voraussetzung hat. Infolgedessen sind gerade die minderbemittelten Kreise sehr stark benachteiligt. Unter diesen Einwirkungen können vorläufig folgende Ergebnisse mitgeteilt werden:

Him: Sozialdemokraten 4270 (7139), Kommunisten 3132 (1288), Nationalsozialisten 8833 (7607), Deutschnationale 4929 (3455), Zentrum 3921 (6809), Christlicher Volksdienst 1241 (2017), Demokraten 1916, Deutsche Volkspartei 402 (zuf. 2799).

Neutlingen: Sozialdemokraten 4237 (6891), Kommunisten 1902 (1884), Nationalsozialisten 1491 (1134), Deutschnationale 330 (1065), Zentrum 1107 (795), Christlicher Volksdienst 1289 (1877), Haus- und Grundbesitzer 2034 (101), Demokraten 881, Deutsche Volkspartei 444 (zuf. 3793), Ueberparteiliche Wählervereinigung 1106 (0).

In den anderen Städten war bei Abschluß dieses Berichts die Zählung noch im Gange, so daß weitere Ergebnisse erst später mitgeteilt werden können.

## Das Ergebnis von Heilbronn.

Stuttgart, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Gemeinderatswahlen in Heilbronn-Stadt zeigten folgendes Ergebnis (die Stimmenzahl der letzten Reichstagswahl ist in Klammern beigefügt):

Sozialdemokraten	7643	(12 549)	5 Mandate	(6)
Kommunisten	2317	(1 185)	1 Mandat	(0)
Nationalsozialisten	3766	(2 055)	3 Mandate	(0)
Demokraten und Deutsche Volkspartei	4850	(5 572)	3	(5)
Zentrum	1655	(1 810)	1 Mandat	(0)
Christl. Volksdienst	1445	(1 971)	1	(0)
Deutschnationale	1753	(882)	1	(4)

In den übrigen Orten des württembergischen Unterlandes hat die Sozialdemokratie nach den bisher vorliegenden Meldungen ihren Bestand im wesentlichen behauptet. Die Nationalsozialisten haben im Unterland, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, in Heilbronn-Stadt drei Mandate auf Kosten der Deutschnationalen und in Weinsberg ein Mandat auf Kosten des Bauernbundes gewonnen. In den Beständen der Arbeiterparteien haben sie nirgends einzubringen vermocht.

Driesner festgelegt. Driesner ist in Begleitung seines Rechtsanwalts in Graz eingetroffen und hat sich bei der Staatsanwaltschaft gemeldet.

## Bölkbund entscheidet über China?

### Die Vollmachten der Untersuchungskommission für China.

Paris, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Redaktionsausschuß des Völkerbundrats unterrichtete am Montagvormittag den chinesischen Delegierten Sze über die Verhandlungen der letzten Tage. Er unterbreitete dem Chinesen die neuen Entwürfe der Entschliessung und setzte ihm die Gründe auseinander, aus denen der Ausschuß und der Rat es für angebracht halten, die Bestimmungen über die Vollmachten der nach China zu entsendenden Untersuchungskommission aus der Entschliessung in den Kommentaren zu verlegen und das Recht Japans zu Polyzellaktionen gegen die chinesischen Banditen weder in der Entschliessung noch im Kommentar zu erwähnen. Japan soll sich dieses Recht durch eine einseitige Erklärung in der Schlussfassung vorbehalten. Sze hat von diesen Veränderungen Kenntnis genommen.

In der Kommission des Völkerbundes zur Untersuchung der Vorgänge in der Mandchurien wird auch Deutschland vertreten sein. Die Reichsregierung hat dem Völkerbundrats mehrere Persönlichkeiten zur Auswahl vorgelegt, und zwar den früheren Außenminister und jetzigen deutschen Botschafter in Tokio Dr. Solf, den Generaloberst a. D. v. Seede und den ehemaligen Gouverneur Dr. Schneec.

In der Montag-Abendssitzung stellte zunächst Briand die ihm von Yoshizawa übermittelte Antwort der japanischen Regierung in bezug auf die neutrale Zone von Tschingtschau mit. Die Japaner verlangen darin, daß die Demarkationslinie für die Zone auf japanischer Seite unmittelbar östlich von Tschingtschau verläuft, erklären allerdings, daß diese nur die äußerste Grenze sein soll, innerhalb deren sie zu Polyzellmaßnahmen berechtigt sein sollen. Der Rat hat diese Forderung für unannehmbar gehalten und beschlossen, an Japan einen Brief zu richten, der praktisch die Liquidation dieser Angelegenheiten bedeutet. Der Brief soll eventuell von diplomatischen Schritten der Ratsmächte in Tokio begleitet werden.

Weiter beschäftigte sich der Rat mit dem neuen Wortlaut der Entschliessung und des Kommentars, die keinen Widerspruch fanden. Da man nach der Zustimmung Japans am Dienstag auch die Chinas erwartet, wurde im Prinzip beschlossen, am Mittwoch nachmittag eine öffentliche Schlussfassung abzuhalten, die allerdings noch nicht das wirkliche Ende der Ratstagung sein wird, da im Anschluß noch über die Zusammensetzung der Kommission verhandelt werden soll.

Die Universität Belgrad ist abermals auf drei Tage geschlossen worden, nachdem sich am Montag heftige Zusammenstöße zwischen Studenten und Polizei ereignet hatten. Die Studenten hatten gegen die Schreckensurteile des römischen Sondergerichtes gegen slowenische Antifaschisten demonstriert.

Hitlers Anbiederung beiden ehemaligen „Feindbundmächten“ beantwortet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mit einer Kundgebung:

## Verrät Hitler Deutschland? Außenminister paß auf!

Nicht vor einem geladenen Kreis von Pressevertretern im feudalen Kaiserhof, sondern in breiter Öffentlichkeit sprechen zu diesem Thema am Donnerstag, dem 10. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Neuen Welt“, Hasenheide,

Reichstagsabgeordneter Dr. Leber-Lübeck.  
Reichstagsabgeordneter Lemmer-Berlin.

Republikaner von Berlin, zeigt durch Massenbesuch, daß ihr hinter der vom Reichsbanner geführten republikanischen Aktion steht. Gauvorstand Berlin d. Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

## Mussolinis neuer Adjutant.

### Der Generalsekretär der Faschistischen Partei abgefeht.

Rom, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Generalsekretär der Faschistischen Partei Giuriati ist am Montagabend von seinem Amt zurückgetreten. Mussolini hat den Abgeordneten Achill Starace, den bisherigen politischen Vizepräsidenten der Partei, zum Nachfolger Giuriatis ernannt.

Mit dem Rücktritt Giuriatis erhält ein seit langem umgehendes Gerücht seine Bestätigung. Giuriati folgte vor einem Jahr Turati in der Führung der Faschistischen Partei und damit in einer Stellung, die nach der Mussolinis die wichtigste in der inneren Politik Italiens ist. Giuriatis Rücktritt wird als Sühne für die im Sommer gegen die katholische Kirche verübten faschistischen Gewalttaten bezeichnet. Als Generalsekretär der Faschistischen Partei wurde er für diese Gewalttaten verantwortlich gemacht. Sein Nachfolger gehört zu den Führern der früheren faschistischen Sturmtruppen. Eine politische Richtungsänderung ist von diesem Wechsel nicht zu erwarten. Auch Achill Starace wird ein treuer Diener seines Herrn sein.

## Propaganda mit Blödsinn.

### Hitler-Emissäre in Italien.

Rom, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Die nationalsozialistischen Abgeordneten Rieland und Stiederer aus Hamburg machen gegenwärtig eine Propagandareise durch Italien und werden am Dienstagabend auch in Rom sprechen. Dem Vorbild Hitlers nachahmend, empfangen sie in Florenz die italienische Presse und geben dort ähnliche blödsinnige Erklärungen über die politisch-wirtschaftlichen Ziele ihrer Partei ab wie der Münchener Parteipapst in Berlin.

## Aber Schweden weist deutsche Nazis aus.

Die schwedische Polizei hat beschlossen, die deutschen Staatsbürger Pflug-Hartung, Tietgen, Trestow und den Oesterreicher Korn des Landes zu verweisen. Trestow ist städtisch. Sie haben sich sämtlich faschistisch betätigt und aktiv an „Sveriges fascistiska kamporganisation“ beteiligt, die in ihren Schutungen zum Sturz der jetzigen Staatsmacht und zur Bildung einer Diktatur auffordert. Daran kann man ersehen, daß die schwedische Polizei kurzen Prozeß macht und nicht wartet, bis ihr die Nazis über den Kopf wachsen.

## USA-Kongrestagung eröffnet.

### Demokratischer Präsident. — Heute Hoover-Botschaft.

Washington, 7. Dezember.

Am Montag um 12 Uhr wurde der amerikanische Kongress feierlich eröffnet. Wie allgemein erwartet wurde, wurde der demokratische Fraktionsführer Garner-Texas zum Präsidenten des Repräsentantenhauses gewählt. Die Demokraten begrüßten die Wahl dieses populären Parlamentarier mit stürmischen Beifallskundgebungen. Die Wahl erfolgte mit 218 gegen 207 Stimmen.

Durch die Ergebnisse der letzten Nachwahlen haben die Demokraten bekanntlich zum ersten mal seit 13 Jahren die Mehrheit im Repräsentantenhaus erlangt. Der Senat und das Repräsentantenhaus vertagten sich nach Erledigung geschäftlicher Formalitäten auf Dienstag.

Am Dienstag werden beide Häuser des Kongresses zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenkommen, um die Botschaft des Präsidenten Hoover entgegenzunehmen.



# Ein wenig Freude...

## Wie die Winterhilfe zu helfen sucht. - Lichtblicke für die Aermsten.

Die Geschäftsstellen der Berliner Winterhilfe, die bezirksweise verteilt sind, müssen alleamt mit Hochdruck arbeiten, um die große Zahl der einlaufenden Anträge um Gewährung von Zuschüssen (Kleider, Lebensmittel, Ernährungs- und Spießmarken) bewilligen zu können.

In den dichtbevölkerten Arbeiterbezirken, in denen die ehrenamtliche Fürsorge in den meisten Bezirken fast ausschließlich von sozialdemokratischen Helfern und Helferinnen geleitet wird, offenbart sich naturgemäß das traurige Bild wirtschaftlichen Tiefstandes am trassiesten; so sind in der Neutöllner Geschäftsstelle bisher mehrere Tausende von Anträgen eingegangen. Täglich erhöht sich die Zahl und in den Sprechstunden sammeln sich Hunderte und aber Hunderte von Menschen. Jetzt will man erst einmal den Berg von Arbeit ein wenig abtragen, unermüdet sind augenblicklich etwa 40 bis 50 ehrenamtlich beschäftigte Helfer dabei, die Anträge zu sichten, zu ordnen und scheinungsmäßig dem Prüfungsausschuss zu übermitteln, damit die Erledigung so rasch wie möglich durchgeführt werden kann; bevorzugt werden in erster Linie langfristige Erwerbslose mit Kindern, Kranke und alte Hilfsbedürftige. Die Erledigung der Anträge, die ja meist dem Wohlfahrtsamt bekannt sind, geht ziemlich rasch, bis auf einzelne Fälle, wo besondere Recherchen notwendig erscheinen.

### Der erste Tag der Kleiderausgabe.

Das Ergebnis der Kleiderausgabe „Winterhilfe“ des Bezirkes Siegfeld war ein recht gutes und die Kleiderkammer zeigt ein reichhaltiges Lager an gut erhaltenen Kleidungs- und Wäscheartikeln sowie Schuhzeug; schön geordnet hängen da auf Bügeln die gereinigten, ausgebesserten Sachen — was allzu schätzbar ist, bekommt der Lumpenhändler — zwei Schränke sind gefüllt mit sauber gewaschener und gepflichteter Wäsche, deren Reinigung durch Großwäschereien kostenlos erfolgte, und auf Regalen stehen zierliche Stöckelschuhe neben winterharten Männerstiefeln in ziemlich großer Auswahl, auch hier wieder nur tadellose Sachen, die von Schuftern auf Wohlfahrtskarten, teilweise auch ganz kostenlos instand gesetzt wurden. War zu bald aber wird sich das Lager sichten, sobald nur der erste Schicht, die für den ersten Ausgabetag bestellt wurden, abgearbeitet sein werden; an warmen Kleidungs- und Wäscheartikeln sowie an Kinderkleidung macht sich schon jetzt ein großer Mangel bemerkbar, da viele Hausbesitzer von Brigg Anträge auf warme Sachen, hauptsächlich auch warme Schuhe, stellen. Man hofft durch eine spätere Sammlung das Lager wieder ergänzen zu können. Die Sachen werden aber nicht nur gereinigt und ausgebessert, sondern sie werden auch, nachdem sie ja nicht noch Maß gearbeitet wurden, für jeden richtig zurecht gemacht.

Da ist ein Konfektionär und eine geliebte Schneiderin, die die Sachen am Körper abmaßen und ändern, damit der Besitzer auch Freude daran hat; fast jeder findet das Passende, im Augenblick ist gerade heißes Geflügel nach einem Schuhpaar Nr. 46 — der Mann lebt nun mal auf solch großem Fuße —, jedes bisher vorgelegte Paar zwackte an irgendwelcher Stelle, zum Schluss fand sich aber doch noch das richtige und der kleine Filius an seiner Hand konnte sich in der Zwischenzeit im Spielzeugkasten etwas anschauen, er entschied sich für ein Pferd und einen Leberkehlchen für das Schwesterchen daheim, dann gab es noch ein Wintermännchen und etwas Wäsche. Neben den Kleidungsstücken gibt es dann noch ein Lebensmittelpaket, das Reis, Erbsen, Rübchen, Kaffee, Salz und Suppenwürfel enthält.

Die Spießmarken für einen Monat täglichen Freitisch in der Kind-Bräuererei gibt man möglichst an Alleinstehende aus, um auch ihnen zu wenigstens einer täglichen warmen Mahlzeit zu verhelfen; von 11½ Uhr bis 12½ Uhr ist Essenausgabe, das Essen

muß abgeholt werden. Im Schinger-Pokal neben der Kind-Bräuererei in der Hermannstraße formiert sich zu dieser Stunde die Polonaise der „Einsamen“. Da kommt ein alter Mann, der mit zitterigen Fingern aus einem alten Zeitungsbogen ein verbeultes Töpfchen wickelt, junge Männer reihen sich an, denen Gesundheit, Kraft und Lebenswille aus den Augen schaut, sie hungern nach Arbeit, Essen, Wohnen... aus der Aktentasche wird ein meist recht seltsames Behältnis geholt, mal ist's eine Konservendose, dann eine Aluminiumbüchse, wie man sie auf Fahrt hat. Frauen und Mädchen kommen, im leeren Einkaufstasche baumelt Löffel oder Schüssel. Aus drei großen Aluminiumtesseln dampft das Essen, Kartoffel, Gemüse und Fleisch, tief fährt die große Kelle hinein und klatscht es in den Topf. Die Ordnungsliebenden bringen mehr Gefäße mit, bei den meisten wird es zum Eintopfgericht. 300 Essen werden pro Tag ausgegeben, gut gekocht, reichlich und abwechslungsreich.

Die dritte Art der Zuschussleistung ist das Ernährungsgehalt, das wiederum in der Hauptsache an Familien abgegeben wird, die

sich dann mit den dafür erhaltenen Lebensmitteln zu Hause ihre Mahlzeit selbst bereiten können; einmal wöchentlich ist Ausgabe des Ernährungsgehaltes, da schon morgens um acht Uhr bereits die ersten da, um 9 Uhr beginnt die Ausgabe. In den Wartezimmern, auf den Gängen, vor dem Hause drängen sich die Menschen, mit feierhafter Miene muß gearbeitet werden, damit jeder so rasch wie möglich abgefertigt werden kann; es sind ja alles Ungebildete, Berberichte, Bergweiber, die da anfragen und lauten und hangen und warten müssen auf etwas, das ihnen ja eigentlich als selbstverständlich zumutbar mühte, das bischen tägliche Brot.

Aufreißend, jernwürdig offenbart sich hier der Kampf mit der Not des Tages, feindlich stehen sich Menschen gegenüber, die ja alleamt Brüder und Schwestern des Glendes sind; da schreit ein abgewiesener junger Mensch: „Na, ja, immer nur feste noe sagen, der macht sich vom Schreibtisch in die warme Stube aus sehr bequem.“ Und feindselige Blicke treffen den Mann, der, selbst ein Erwerbsloser, sich für die aufopfert, denen es noch schlichter geht als ihm. Und was Menschenmunde nicht verrät, das sagen die Akten; da heißt es „dauernd erwerbslos, weil dauernd krank“, dort „Vater zwei Jahre arbeitslos mit neun Kindern“, dort sind beide Eltern krank und der Sohn taubstumm, so geht es fort — der traurige Text menschlicher Lebensgeschichte. Allen diesen verzweifelten Menschen einen kleinen Lichtblick in trostlosem Dunkel zu schenken, hat sich die Winterhilfe zur Aufgabe gemacht.

# Calmette-Anwalt begeht Selbstmord.

## Rechtsanwalt Lissner hat sich erschossen / Kein Anhalt für die Gründe

In seiner Wohnung in der Ruhlebener Straße in Spandau wurde am Montag früh der 27 Jahre alte Rechtsanwalt Walter Lissner erschossen aufgefunden. L., der unversehrt war, hat Selbstmord verübt. Die Gründe, die L. zu der Tat veranlaßten, sind noch vollkommen ungeklärt.

Der Haushalt wurde von einer Haushälterin besorgt, die aber nicht in der Wohnung schlief. Als die Frau früh zum Reinemachen erschien, wunderte sie sich, daß in allen Zimmern das elektrische Licht brannte. Da sie auf Rufen und Klopfen keine Antwort bekam, ging sie schließlich in das Schlafzimmer. Hier lag der junge Rechtsanwalt tot vor seinem Bett. Er hatte sich eine Kugel in den Kopf geschossen. Der Anwalt war in dem Büro von

Professor Alberg beschäftigt. Zuletzt arbeitete er im Calmette-Prozess in Lübeck. L. galt als ein sehr befähigter Jurist, der eine große Zukunft hatte.

Noch am Sonntagnachmittag hatte Lissner mit Professor Dr. Alberg eine Unterredung in dem Büro am Rollendorfsplatz 1, wobei die weiteren Dispositionen für den Calmette-Prozess besprochen wurden, zu dem der Anwalt am Dienstag wieder nach Lübeck fahren sollte. Er nahm sich auch noch Akten aus einer anderen Sache nach Hause mit, um sie zu bearbeiten, besuchte weiter den als Sachverständigen im Calmette-Prozess tätigen Professor Friedberg und war am Abend mit seinem Vater zusammen. Bei allen diesen Gesprächen trug Dr. Lissner sein gewöhnliches Wesen zur Schau, war in bester Stimmung und keineswegs deprimiert.

### Ponigt in Berlin ermordet?

#### Dramatische Szenen im Potsdamer Nordprozess.

In der Nachmittagsitzung des Prozesses gegen den Chauffeurmörder Rebellig wurde der Amtsversteher aus Jersch vernommen, der für die Fortschaffung der Leiche gesorgt hat. Dann wurde Dr. Hagen aus Caputh vernommen, der den Ermordeten zuerst untersucht hat.

Nach Ansicht des Arztes besteht die Möglichkeit, daß Ponigt zuerst nur einen Schuß in seinem Auto erhalten hat, dann aus diesem ausgestiegen und sich im Todeskampf über den Sommerweg fortgeschleppt hat. Ein Bekannter des ermordeten Chauffeurs hat in der Nordnacht das Auto des Ponigt noch in Dahlem beobachtet, als es gegen 11 Uhr nachts von ein oder zwei Männern zur Fahrt gebunden wurde. Kollegen des Ermordeten schildern diesen als sehr gutmütig, der immer wieder versichert hatte, daß er in der Nacht nie einsame Fahrten nach außerhalb unternommen würde, weil die Zeitungen sozial von Ueberfällen auf Chauffeurs ge-

sprochen hätten. Zu dramatischen Szenen kommt es, als die 46jährige Witwe des Ermordeten, Frau Martha Ponigt, vernommen wird. Die Frau schluchzt laut auf, als sie den Mörder ihres Mannes erblickt. Jeden Sonnabend kassierte ihr Mann bei einem Wirtshaus in Teltow Beträge bis 400 M. für geleistete Fuhrten. Dieses Geld hob er in seiner Brieftasche manchmal auf, die Brieftasche ist seit der Ermordung verschwunden. Frau Ponigt erklärte, daß ihr Mann ihr das Besprechen gegeben habe, keine Fahrten über Potsdam hinaus in der Nacht anzunehmen. Zwei Tage vor der Fahrt erzählte ihr Ponigt, daß er geträumt habe, man wolle ihn in seinem Auto erschlagen. Nun ruft die Zeugin mit erhabener Stimme: „Meine Herren, mein Mann ist in Berlin erschossen worden und man hat seine Leiche nach Jersch geschafft und sie dort in den Chauffeurgaben geworfen. Nie hätte mein Mann mit einem fremden Mann diese einsame Fahrt nach Jersch unternommen.“ Der Angeklagte wird jetzt leichenblau und fährt sich mit seinen beiden Händen in den Haarbüschel.

Die Verhandlung wurde auf Dienstag vormittag vertagt.



Walter widmete Germaine jede freie Stunde, und die Geschwister waren sich innerlich nahe wie immer. Nur über jenen ersten Abend sprachen sie niemals zusammen. Es lag da eine geheimnisvolle Grenze zwischen ihnen, die sich jeder Scheute, zu überschreiten.

Erst als sie abschiednehmend auf dem Bahnsteig standen, gewann alles Ungelegte Gestalt.

„Ich werde immer an dich denken, Walter. Sonst kann ich nichts für dich tun. Ich habe kein Recht, irgendwie in dein Leben einzugreifen.“ Ergriffen sah sie ihm in die Augen.

Auch Walter war bewegt. „Germaine“, sagte er leise, „ich verstehe, was du mir sagen willst und was dich ängstigt. Aber du darfst nicht sagen, daß du kein Recht auf mein Leben hättest — gerade du hast es, denn du bist nicht nur meine Schwester, sondern du bist mir auch seelisch und geistig immer ein Kamerad gewesen, der einzige, den ich habe, Germaine! Du bist der einzige Mensch, der mich versteht, dem ich restlos vertraue. Daß wir über diese Sache niemals sprachen — ja, ich weiß eigentlich selbst nicht, wie das kam, denn du kannst alles wissen. Nur — wir hatten noch nie Gelegenheit, über ein solches Thema zu sprechen, denn wir haben ganz andere Interessen, die uns beschäftigen, ja, ich weiß selbst nicht, wie ich mich ausdrücken soll.“

Der Schaffner schloß die Türen. „Einsteigen, meine Herrschaften!“

Walter umschlang die Schwester und küßte sie. „Mach dir keine Sorgen um mich! Es wird alles gut! Und in den Sommerferien komme ich nach Hause, dann sprechen wir über alles!“

Vom Fenster aus beugte sie sich noch einmal zu ihm herab. „Walter, wirf dich nicht weg! Denk an deine Zukunft, du stehst ja erst am Anfang.“

„Ich werde an dich denken, Germaine!“ Er stieg neben dem Zug her und winkte.

„Walter...“ aber das Rattern der Räder und der Harm in der Bahnhofshalle verschlangen ihre Antwort.

Walter lief bis an das äußerste Ende mit. Dann ging er langsam zurück. An der Bank, die auf dem Bahnsteig stand, blieb er stehen. Dann setzte er sich und starrte vor sich hin.

26.

Die Wochen vergingen, aber sie glitten nicht dahin wie sonst. Sie schienen zu stocken, die Tage wurden schwer und drückend, sie lasteten auf Germaine. An diesen Tagen kroch die Angst um Walter in ihr hoch, sie packte und unklammerte sie mit eisernen Armen. Und doch hatte sie keinen greifbaren Grund dazu. Walter schrieb regelmäßig, er erzählte ausführlich von seinem Studium, von seiner Tageseinteilung, von den Kameraden, denen er sich angeschlossen hatte. Er sandte Schilderungen von Fabriken und Berleiben, in die er Einblick gewonnen hatte, von den gewaltigen technischen Fortschritten, von den großen Zusammenhängen zwischen Technik, Wirtschaft und Politik, die er zum erstenmal ahnend begriffte.

Germaine sah im Musikzimmer. Sie wollte eigentlich die As-Dur-Ballade von Chopin üben, aber ihre Gedanken waren heute abwärts der Musik.

„Soll ich nicht etwas Teegebäd mitbringen, Germaine?“ Frau Soriot trat in Hut und Mantel herein. „Herbert kommt doch um 4 Uhr zum Musizieren.“

Germaine sah die Mutter an. „Nein, Mama, wir werden heute nicht musizieren — vielleicht überhaupt nicht mehr. Wir hatten eine kleine Auseinandersetzung — das heißt, das ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck — na ja, er ist nun fest angestellt geworden und meint, jetzt sei es Zeit, sich nach einer holden Gattin umzusehen. Und da ich ihm nicht in die Arme sank, wor er melancholisch und gekränkt.“

Frau Soriot setzte sich in einen der alten Polstersessel. „Du hast ihn abgewiesen!“ sagte sie erstaunt. „Wundert dich das so? Habe ich ihm denn irgendwelchen Anlaß gegeben, daß er glauben konnte, ich hätte bestimmte Absichten auf ihn?“

Frau Soriot pupste an ihren Handschuhen. „Ihr seid sehr viel zusammen gewesen, ihr buzt euch, obwohl ihr nicht zusammen aufgemacht seid, und ich muß sagen, auch ich hatte den Eindruck, daß ihr euch sehr gut versteht.“

„Ja, das ist auch der Fall“, erwiderte Germaine, „er ist mir weitaus der sympatischste Kollege, ich kann wohl sagen, er ist mir mehr als das. Aber heiraten!“ Sie schüttelte sich.

Frau Soriot sah zu Boden. „Du bist ja nun alt genug,

um zu wissen, was du tust. Du hast deine feste Stellung — natürlich hast du eine Heirat nicht nötig. Aber Germaine — zur letzten inneren Erfüllung, zur wirklichen Reife kommt man erst durch die Ehe.“

Die Tochter sah betroffen zu ihr hinüber. „Und das sagst du, Mama?“

„Ja, das sage ich, und zwar im vollen Bewußtsein dessen, was ich meine. Germaine, du hast die Ehe zwischen Papa und mir nur in einigen, aber nicht in allen Auswirkungen gesehen. Du hast gerade in das tragische Moment unserer Beziehungen Einblick gewonnen, als du noch viel zu jung warst — ich konnte das damals leider nicht verhindern. Und ich fürchte, in diesem Jugenderlebnis ist deine Abneigung gegen die Ehe überhaupt zu suchen. Das tut mir bitter leid. Aber eins möchte ich dir heute doch sagen: Wenn ich wieder jung wäre, und ich wüßte alles, was mir an Papas Seite bevorstünde — ich hätte keine andere Wahl! Ich würde wieder einzig und allein ihn wählen!“

„Ich weiß nicht, ob irgend etwas von damals in mir zurückgeblieben ist, vielleicht ein Angstgefühl, es könnte mir auch so gehen wie dir — ich kann es nicht sagen, denn es ist mir nicht bewußt. Was weiß man, wie diese Kindheits-eindrücke sich in einem festsetzen. Aber es ist festjam. Ich bin seit Jahren von jungen Männern umgeben, wir unterhalten uns, wir gehen spazieren, wir lesen, wir musizieren, der eine und der andere ist mir auch angenehm, ja mehr als das. Er ist mir ein wirklicher Freund, wie Herbert zum Beispiel. Aber dieses Gefühl, wie du es hattest — der und kein anderer, nein, das lenne ich nicht!“

„Germaine“, sagte Frau Soriot behutsam, „Walter hat mir einmal erzählt, du hättest als Studentin in Genf einen Dozenten gehabt, der einen tiefen Eindruck auf dich gemacht hätte. Walter sagte, ihm sei ganz eigen zumut gewesen, denn du hättest gelacht, seitdem wäre ein Maß in dir, an dem du jeden messen würdest. Und so lange dieses Maß nicht erfüllt sei, könntest du nicht heiraten. Ich habe es bis heute nicht vergessen können.“

Eine heiße Rote schoß in Germaines Gesicht. Aber dann lächelte sie. „Ja, das habe ich Walter wohl mal gesagt — ich ahnte allerdings nicht, daß er das so ernst nahm. ... Bewußt, auch davon ist noch etwas in mir, obwohl es sich verwandelt und umgestaltet hat, denn es liegen ja Jahre dazwischen.“ „Und hast du von diesem Mann nie wieder etwas gehört?“ fragte die Mutter leise.

(Fortsetzung folgt.)







1. Bezirk: ...  
 2. Bezirk: ...  
 3. Bezirk: ...  
 4. Bezirk: ...  
 5. Bezirk: ...  
 6. Bezirk: ...  
 7. Bezirk: ...  
 8. Bezirk: ...  
 9. Bezirk: ...  
 10. Bezirk: ...  
 11. Bezirk: ...  
 12. Bezirk: ...  
 13. Bezirk: ...  
 14. Bezirk: ...  
 15. Bezirk: ...  
 16. Bezirk: ...  
 17. Bezirk: ...  
 18. Bezirk: ...  
 19. Bezirk: ...  
 20. Bezirk: ...  
 21. Bezirk: ...  
 22. Bezirk: ...  
 23. Bezirk: ...  
 24. Bezirk: ...  
 25. Bezirk: ...  
 26. Bezirk: ...  
 27. Bezirk: ...  
 28. Bezirk: ...  
 29. Bezirk: ...  
 30. Bezirk: ...  
 31. Bezirk: ...  
 32. Bezirk: ...  
 33. Bezirk: ...  
 34. Bezirk: ...  
 35. Bezirk: ...  
 36. Bezirk: ...  
 37. Bezirk: ...  
 38. Bezirk: ...  
 39. Bezirk: ...  
 40. Bezirk: ...  
 41. Bezirk: ...  
 42. Bezirk: ...  
 43. Bezirk: ...  
 44. Bezirk: ...  
 45. Bezirk: ...  
 46. Bezirk: ...  
 47. Bezirk: ...  
 48. Bezirk: ...  
 49. Bezirk: ...  
 50. Bezirk: ...  
 51. Bezirk: ...  
 52. Bezirk: ...  
 53. Bezirk: ...  
 54. Bezirk: ...  
 55. Bezirk: ...  
 56. Bezirk: ...  
 57. Bezirk: ...  
 58. Bezirk: ...  
 59. Bezirk: ...  
 60. Bezirk: ...  
 61. Bezirk: ...  
 62. Bezirk: ...  
 63. Bezirk: ...  
 64. Bezirk: ...  
 65. Bezirk: ...  
 66. Bezirk: ...  
 67. Bezirk: ...  
 68. Bezirk: ...  
 69. Bezirk: ...  
 70. Bezirk: ...  
 71. Bezirk: ...  
 72. Bezirk: ...  
 73. Bezirk: ...  
 74. Bezirk: ...  
 75. Bezirk: ...  
 76. Bezirk: ...  
 77. Bezirk: ...  
 78. Bezirk: ...  
 79. Bezirk: ...  
 80. Bezirk: ...  
 81. Bezirk: ...  
 82. Bezirk: ...  
 83. Bezirk: ...  
 84. Bezirk: ...  
 85. Bezirk: ...  
 86. Bezirk: ...  
 87. Bezirk: ...  
 88. Bezirk: ...  
 89. Bezirk: ...  
 90. Bezirk: ...  
 91. Bezirk: ...  
 92. Bezirk: ...  
 93. Bezirk: ...  
 94. Bezirk: ...  
 95. Bezirk: ...  
 96. Bezirk: ...  
 97. Bezirk: ...  
 98. Bezirk: ...  
 99. Bezirk: ...  
 100. Bezirk: ...

101. Bezirk: ...  
 102. Bezirk: ...  
 103. Bezirk: ...  
 104. Bezirk: ...  
 105. Bezirk: ...  
 106. Bezirk: ...  
 107. Bezirk: ...  
 108. Bezirk: ...  
 109. Bezirk: ...  
 110. Bezirk: ...  
 111. Bezirk: ...  
 112. Bezirk: ...  
 113. Bezirk: ...  
 114. Bezirk: ...  
 115. Bezirk: ...  
 116. Bezirk: ...  
 117. Bezirk: ...  
 118. Bezirk: ...  
 119. Bezirk: ...  
 120. Bezirk: ...  
 121. Bezirk: ...  
 122. Bezirk: ...  
 123. Bezirk: ...  
 124. Bezirk: ...  
 125. Bezirk: ...  
 126. Bezirk: ...  
 127. Bezirk: ...  
 128. Bezirk: ...  
 129. Bezirk: ...  
 130. Bezirk: ...  
 131. Bezirk: ...  
 132. Bezirk: ...  
 133. Bezirk: ...  
 134. Bezirk: ...  
 135. Bezirk: ...  
 136. Bezirk: ...  
 137. Bezirk: ...  
 138. Bezirk: ...  
 139. Bezirk: ...  
 140. Bezirk: ...  
 141. Bezirk: ...  
 142. Bezirk: ...  
 143. Bezirk: ...  
 144. Bezirk: ...  
 145. Bezirk: ...  
 146. Bezirk: ...  
 147. Bezirk: ...  
 148. Bezirk: ...  
 149. Bezirk: ...  
 150. Bezirk: ...

151. Bezirk: ...  
 152. Bezirk: ...  
 153. Bezirk: ...  
 154. Bezirk: ...  
 155. Bezirk: ...  
 156. Bezirk: ...  
 157. Bezirk: ...  
 158. Bezirk: ...  
 159. Bezirk: ...  
 160. Bezirk: ...  
 161. Bezirk: ...  
 162. Bezirk: ...  
 163. Bezirk: ...  
 164. Bezirk: ...  
 165. Bezirk: ...  
 166. Bezirk: ...  
 167. Bezirk: ...  
 168. Bezirk: ...  
 169. Bezirk: ...  
 170. Bezirk: ...  
 171. Bezirk: ...  
 172. Bezirk: ...  
 173. Bezirk: ...  
 174. Bezirk: ...  
 175. Bezirk: ...  
 176. Bezirk: ...  
 177. Bezirk: ...  
 178. Bezirk: ...  
 179. Bezirk: ...  
 180. Bezirk: ...

## Oeffentliche Kundgebung

Am Donnerstag, dem 10. Dezember, 20 Uhr, im großen Saal des Sprengartens. In erster Zeit sprechen die Genossen **Polizeipräsident A. Grzesinski** und **Oberleutnant Bathke** aus Thüringen

An dieser Veranstaltung beteiligen sich die Abteilungen Baumschulenweg und Treptow, sowie die Nachbarorganisationen, das Reichsbanner des Verwaltungsbezirks Treptow und Neukölln.

**Donnerstag, 10. Dezember:**

1. Kreis: ...  
 2. Kreis: ...  
 3. Kreis: ...  
 4. Kreis: ...  
 5. Kreis: ...  
 6. Kreis: ...  
 7. Kreis: ...  
 8. Kreis: ...  
 9. Kreis: ...  
 10. Kreis: ...  
 11. Kreis: ...  
 12. Kreis: ...  
 13. Kreis: ...  
 14. Kreis: ...  
 15. Kreis: ...  
 16. Kreis: ...  
 17. Kreis: ...  
 18. Kreis: ...  
 19. Kreis: ...  
 20. Kreis: ...  
 21. Kreis: ...  
 22. Kreis: ...  
 23. Kreis: ...  
 24. Kreis: ...  
 25. Kreis: ...  
 26. Kreis: ...  
 27. Kreis: ...  
 28. Kreis: ...  
 29. Kreis: ...  
 30. Kreis: ...  
 31. Kreis: ...  
 32. Kreis: ...  
 33. Kreis: ...  
 34. Kreis: ...  
 35. Kreis: ...  
 36. Kreis: ...  
 37. Kreis: ...  
 38. Kreis: ...  
 39. Kreis: ...  
 40. Kreis: ...  
 41. Kreis: ...  
 42. Kreis: ...  
 43. Kreis: ...  
 44. Kreis: ...  
 45. Kreis: ...  
 46. Kreis: ...  
 47. Kreis: ...  
 48. Kreis: ...  
 49. Kreis: ...  
 50. Kreis: ...

**Frauenveranstaltungen.**

1. Kreis: ...  
 2. Kreis: ...  
 3. Kreis: ...  
 4. Kreis: ...  
 5. Kreis: ...  
 6. Kreis: ...  
 7. Kreis: ...  
 8. Kreis: ...  
 9. Kreis: ...  
 10. Kreis: ...  
 11. Kreis: ...  
 12. Kreis: ...  
 13. Kreis: ...  
 14. Kreis: ...  
 15. Kreis: ...  
 16. Kreis: ...  
 17. Kreis: ...  
 18. Kreis: ...  
 19. Kreis: ...  
 20. Kreis: ...  
 21. Kreis: ...  
 22. Kreis: ...  
 23. Kreis: ...  
 24. Kreis: ...  
 25. Kreis: ...  
 26. Kreis: ...  
 27. Kreis: ...  
 28. Kreis: ...  
 29. Kreis: ...  
 30. Kreis: ...  
 31. Kreis: ...  
 32. Kreis: ...  
 33. Kreis: ...  
 34. Kreis: ...  
 35. Kreis: ...  
 36. Kreis: ...  
 37. Kreis: ...  
 38. Kreis: ...  
 39. Kreis: ...  
 40. Kreis: ...  
 41. Kreis: ...  
 42. Kreis: ...  
 43. Kreis: ...  
 44. Kreis: ...  
 45. Kreis: ...  
 46. Kreis: ...  
 47. Kreis: ...  
 48. Kreis: ...  
 49. Kreis: ...  
 50. Kreis: ...

**Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.**

1. Kreis: ...  
 2. Kreis: ...  
 3. Kreis: ...  
 4. Kreis: ...  
 5. Kreis: ...  
 6. Kreis: ...  
 7. Kreis: ...  
 8. Kreis: ...  
 9. Kreis: ...  
 10. Kreis: ...  
 11. Kreis: ...  
 12. Kreis: ...  
 13. Kreis: ...  
 14. Kreis: ...  
 15. Kreis: ...  
 16. Kreis: ...  
 17. Kreis: ...  
 18. Kreis: ...  
 19. Kreis: ...  
 20. Kreis: ...  
 21. Kreis: ...  
 22. Kreis: ...  
 23. Kreis: ...  
 24. Kreis: ...  
 25. Kreis: ...  
 26. Kreis: ...  
 27. Kreis: ...  
 28. Kreis: ...  
 29. Kreis: ...  
 30. Kreis: ...  
 31. Kreis: ...  
 32. Kreis: ...  
 33. Kreis: ...  
 34. Kreis: ...  
 35. Kreis: ...  
 36. Kreis: ...  
 37. Kreis: ...  
 38. Kreis: ...  
 39. Kreis: ...  
 40. Kreis: ...  
 41. Kreis: ...  
 42. Kreis: ...  
 43. Kreis: ...  
 44. Kreis: ...  
 45. Kreis: ...  
 46. Kreis: ...  
 47. Kreis: ...  
 48. Kreis: ...  
 49. Kreis: ...  
 50. Kreis: ...

**Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation**

1. Kreis: ...  
 2. Kreis: ...  
 3. Kreis: ...  
 4. Kreis: ...  
 5. Kreis: ...  
 6. Kreis: ...  
 7. Kreis: ...  
 8. Kreis: ...  
 9. Kreis: ...  
 10. Kreis: ...  
 11. Kreis: ...  
 12. Kreis: ...  
 13. Kreis: ...  
 14. Kreis: ...  
 15. Kreis: ...  
 16. Kreis: ...  
 17. Kreis: ...  
 18. Kreis: ...  
 19. Kreis: ...  
 20. Kreis: ...  
 21. Kreis: ...  
 22. Kreis: ...  
 23. Kreis: ...  
 24. Kreis: ...  
 25. Kreis: ...  
 26. Kreis: ...  
 27. Kreis: ...  
 28. Kreis: ...  
 29. Kreis: ...  
 30. Kreis: ...  
 31. Kreis: ...  
 32. Kreis: ...  
 33. Kreis: ...  
 34. Kreis: ...  
 35. Kreis: ...  
 36. Kreis: ...  
 37. Kreis: ...  
 38. Kreis: ...  
 39. Kreis: ...  
 40. Kreis: ...  
 41. Kreis: ...  
 42. Kreis: ...  
 43. Kreis: ...  
 44. Kreis: ...  
 45. Kreis: ...  
 46. Kreis: ...  
 47. Kreis: ...  
 48. Kreis: ...  
 49. Kreis: ...  
 50. Kreis: ...

**Vorträge, Vereine und Versammlungen**

1. Kreis: ...  
 2. Kreis: ...  
 3. Kreis: ...  
 4. Kreis: ...  
 5. Kreis: ...  
 6. Kreis: ...  
 7. Kreis: ...  
 8. Kreis: ...  
 9. Kreis: ...  
 10. Kreis: ...  
 11. Kreis: ...  
 12. Kreis: ...  
 13. Kreis: ...  
 14. Kreis: ...  
 15. Kreis: ...  
 16. Kreis: ...  
 17. Kreis: ...  
 18. Kreis: ...  
 19. Kreis: ...  
 20. Kreis: ...  
 21. Kreis: ...  
 22. Kreis: ...  
 23. Kreis: ...  
 24. Kreis: ...  
 25. Kreis: ...  
 26. Kreis: ...  
 27. Kreis: ...  
 28. Kreis: ...  
 29. Kreis: ...  
 30. Kreis: ...  
 31. Kreis: ...  
 32. Kreis: ...  
 33. Kreis: ...  
 34. Kreis: ...  
 35. Kreis: ...  
 36. Kreis: ...  
 37. Kreis: ...  
 38. Kreis: ...  
 39. Kreis: ...  
 40. Kreis: ...  
 41. Kreis: ...  
 42. Kreis: ...  
 43. Kreis: ...  
 44. Kreis: ...  
 45. Kreis: ...  
 46. Kreis: ...  
 47. Kreis: ...  
 48. Kreis: ...  
 49. Kreis: ...  
 50. Kreis: ...



# Berlin raucht

die Cigarette  $\frac{1}{M}$ . 6 Stück 20  $\frac{1}{8}$



# Walter Schirmeier: Der Dieb

Andreas hatte seit zwei Tagen nichts gegessen. Keinen Happen, abgesehen von ein paar halbverfaulenen Äpfeln, die er auf dem Markt aufgefressen hatte. Aber davon wurde er nicht satt, und auch das kalte Wasser, das er in großen Mengen trank, konnte den wühlenden Hunger in seinem Innern nicht mehr überbieten. Halb von Sinnen schlich er die Straßen entlang und dachte sich endlich ermattet auf ein paar Stufen, die zu einem Hauseingang emporführten. Er legte den Kopf auf die Arme und ließ seinen Gedanken in halber Betäubung freien Lauf.

Wie war das denn bloß gekommen — um Himmels willen, wie war es denn nur darauf gekommen, sein ganzes Geld auf einmal auszugeben? — Schwerfällig gruberte er nach. Drei Mark hatte er doch noch gehabt von dem neun Mark Wohlfahrtsunterstützung, die er jede Woche bekam. Neun Mark, davon hatte er vier Mark fünfzig Miete bezahlt, drei Tage gelebt für eine Mark fünfzig, blieben Rest drei Mark, mit denen er die vier Tage bis Freitag reichlich mußte. Aber wo waren die drei Mark geblieben? — Bis hierher war doch alles richtig, war alles genau so verlaufen, wie es seit Wochen, Monaten, Jahren — den Jahren seiner Arbeitslosigkeit — der Fall war! Jahre — Andreas' Gedanken glitten ab — waren es nicht schon Jahrzehnte, Jahrhunderte — eine ewige, entsetzliche Zeit, während deren er Not litt, hungerte, herumlag; ohne Ziel, ohne Hoffnung, ohne Freude! Konnte er sich überhaupt noch auf die Zeit besinnen, als er gearbeitet hatte? — Ja, hatte er überhaupt jemals gearbeitet?

Andreas schloß auf; halb vor Hilflosigkeit und halb aus Hunger. Mühsam tastete er sich zu seinem Ausgangspunkt zurück. Ja — wo waren nur die drei Mark, von denen er vier Tage leben sollte, geblieben? Hatte er sie wirklich ausgegeben? Auf einen Schlag ausgegeben, wie ihr, unfähig zu bedenken, was nachher werden sollte? Wie war es gekommen? — Ja, so — es war Sonntagabend gewesen und noch zu früh, um in die Wohnung, in das enge, unfreundliche Loch, das er als „Schlafstelle“ für vier Mark fünfzig wöchentlich gemietet hatte, hinauszugehen. Er war ziellos die Straßen entlang geschlendert, den Blick meistens zu Boden gerichtet, um vielleicht ein Stück Zigarette zu finden, das er noch weiterkaufen konnte.

Dann hatte er die Zigarette gefunden. Eine ganze Zigarette, zerdrückt zwar, aber doch noch eine ganze Zigarette! Wer weiß, wer sie weggeworfen hatte; jedenfalls hatte er, Andreas, sie gefunden und angeraucht.

Ja, jetzt wußte er es; die Zigarette war schuld! Es war Wahnsinn, aber es stimmte doch; die Zigarette war schuld, daß er sein ganzes Geld ausgegeben hatte. Er war glücklich über seinen Fund mit der brennenden Zigarette im Munde weitergezogen bis vor das große Restaurant. „Original bayerische Schrammetapelle“ stand an den Scheiben zu lesen, und von drinnen hörte man das Stampfen und Schmettern der Musik. Er war vor dem Fenster stehengeblieben und hatte sich hochgeraucht, um über die Gardine hineinschauen zu können. Und da war es über ihn gekommen. Ganz plötzlich, unermittelt, mit einer wütenden Gewalt.

Dixett am Fenster sah ein Mann, der eine Zigarette rauchte. Das war nichts Besonderes. Seine Bedeutung erlangte er erst dadurch, daß er sie genau so rauchte wie Andreas. Genau so hielt er sie im linken Mundwinkel; lässig, zufrieden, mit halb zugedrungenen Augen, den Kopf etwas hinüber gebeugt.

Andreas drückte sein Gesicht fester in die Arme und stöhnte wieder auf. — Da war etwas in ihm aufgesprungen, das stärker gewesen war als sein Wille. Eine Forderung, ein wilder, perfidischer Wunsch, es auch einmal so zu haben wie jener da drin, auch einmal so zu sitzen, einmal zutreten zu sein! Und da war er unterlegen. Er mußte wahnhaftig gewesen sein in jenem Augenblick. Er war in das Lokal gegangen, hatte sich an den Tisch neben den anderen gesetzt und laut und ausgelassen beim Kellner zu essen bestellt. Genau dasselbe, was jener auf dem Teller hatte. Dazu hatte er Bier getrunken und sich noch eine Zigarette gekauft — und dann — ja, dann hatten seine drei Mark gerade ausgereicht, um zu bezahlen — dann war sein Geld alle — und seitdem hungerte er. Noch zwei Tage würde es dauern, bis er wieder auf dem Wohlfahrtsamt sitzen und darauf warten würde, daß sein Name aufgerufen wurde. „Andreas Baltusch! — Quittieren Sie — neun Mark!“ — Noch zwei lange, entsetzliche, hungrige Tage! — Andreas krümmte sich zusammen; ein Krampf fuhr durch seine Eingeweide, schnitt wie mit Messern durch seinen Leib. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Vor seinen Augen tanzten Visionen von Brot und Semmel; er roch förmlich den Duft von Frischgebäckenen. Er hob mühsam den Kopf, holte mit offenem Munde tief Luft. Da war er wieder, der Geruch; der warme, wahnhaftig machende Ostengeruch! Wo mochte er herkommen?

Schwerfällig stand er auf und ging ein paar Schritte nach links. Plötzlich schlug eine warme Welle auf ihn zu und kühlte ihn ein. Er stand vor einer Bäckerei. Die Tür stand weit offen. Im Fenster lagen mit glänzenden braunen Krusten die frischgebackenen Brote. Andreas starrte durch die Scheiben. Etwas Riesiges, Unwiderstehliches erstrahlte in ihm und nahm von ihm Besitz. Mit taumelnden Schritten ging er zur Bäckereiwürde, hob einen Stein auf, der dort lag, ging zurück, schlug die Scheibe ein und nahm ein Brot heraus. Es war gar nicht er selbst, nicht Andreas, der das tat — es war etwas Fremdes, das ihn zwang, vor der zertrümmerten Scheibe stehenzubleiben, anstatt davonzulaufen, und ihn gierig und besinnungslos in das duftende warme Brot hineinzubeißen ließ. —

Er ließ sich ruhig festnehmen und zur Wache führen. Das Brot ließ man ihm. Er trug es wie einen Schatz in beiden Händen.

Unerwartet stand er vor dem Schnellrichter. Der Diebstahl des Brotes wurde als Mordraub ausgelegt; nur wegen der Zertrümmerung der Scheibe wurde er zu vierzehn Tagen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Als ihn der Richter fragte, weshalb er denn nicht durch die offene Tür gegangen wäre, anstatt die Scheibe einzuschlagen, antwortete er die Äpfel. Er wußte es nicht.

Einen Tag später stand er wieder auf dem Wohlfahrtsamt und wartete, bis man seinen Namen aufrief. „Andreas Baltusch — Quittieren Sie — neun Mark!“

# Heinrich Braune: Brandgeruch des Orients

Das einzige Hotel in Lom (Bulgarien) war besetzt, denn heute Abend war der Donaudampfer angekommen. Wir legten unsere Koffer auf die breiten, zusammengedrückt Lische der blaugelblichen Gaststube und wärmten uns Rücken an Rücken. Während wir unseren Schokofee und das harte Brot lauten, machten wir uns miteinander bekannt in dem kurlischen Soltanfranzösisch, das zwischen Budapest und Saloniki mit einem stark zum Indischen tendierenden Deutlich um die Rolle des ausgleichenden Esperanto rivalisiert.

Er war einer jener zaristischen Offiziere, die man auf dem ganzen Balkan trifft. Berarmt, aber je mehr ihnen der Hunger bittere Linien in das einst fröhliche und vielleicht gedankenlose Gesicht grub, um so mehr lehrten sie mit einer sanften Kotterlie die auch im Zivilleben geltenden militärischen Tugenden heraus. Sie sind in all ihrer erbärmlichen Ueberfressenheit charmanter Kavaliere, zelebrieren inmitten häuslicher Formalität einen barock gespreizten Adel der Manieren. Wie geruppelte Pflaumen stolzierten sie über den Hüfthof des Balkans.

In dieser Nacht erzählte mir der Oberst Meje Gregorewitsch Sossisch, während unsere Zigaretten in der Dunkelheit glühten, mit leiser Stimme die seltsamen Abenteuer seines Lebens. Die blaugelbliche Gaststube, die erfüllt war von den tiefen Atemzügen bulgarischer Bauern, die mit aufgereisten Mündern auf den Wandbänken schliefen, die Lammellmütze ins Gesicht geschoben, weitete sich zu den lichterstrahlenden Sälen von Zarosko Selo, und die glanzvollen Gesellschaften der Romanows glitten gespensterisch vorüber, beschworen von der leisen, gedehnten Stimme neben mir. Bis sich die einsamen Schneefelder der Distanz vor den Glanz schoben, der Geruch von Blut und Rauch die Szenerie erfüllte. Dann aber hob sich der Vorhang über den dramatischen dritten Akt dieses Lebens: Wilde Tage in Petersburg. Marschierende Arbeitermassen über den Neva-Prospekt — rote Fahnen. Abenteuerliche Flücht, verstreut in den Heubergen seltener Panzerwagen — den Herzschlag im Halbe. Neue Sammlung unter Wrangels Kommando. Noch einmal flackerie dieses Lebensstadiums auf, und bei den Gesichtern von den Kämpfern um Sibirien und gewinnt diese rissige Stimme wieder an Kraft. Die glühende Hand hat befehlende Gesten. Doch dann ermaten Ton und Bewegung vollends. Die Stimme erzählt nur noch brockenweise, verklummt schließlich ganz.

Ein Leben, von der Brandung der Geschichte an den Strand geworfen. Ein Leben, das Gleichnis, das Symbol wurde für seine Klasse. Aber es ist schon zu wach und zu barock, um noch als Baustein für die neue russische Welt brauchbar zu sein.

Gleich liegt draußen die Straße in der Sonne. Der Frühwind wipelt den seinen Wehstaub hoch, der das wahre Kennzeichen des Orients bleibt. Die Nase erschnuppert keinen brandig scharfen Geruch. Darin mischen sich die Ausdünstungen der Tiere und Menschen mit dem jenseitigen Dunst verbrannten Stroh und Lehm. Das gehört zu sicher zum Orient wie das Virginienaroma zum Londoner Nebel, der Dunst von Asphalt und Benzin zu Berlin und der Geruch von Teer, Tang und Del zum Hamburger Hafen. Wenn man jenen Wehstaub wieder zwischen den Zähnen spürt und bei langen Fahrten über Sand aus den Augen wischt, wo er sich brennend und bähend einnistet, dann erst ist man wieder wahrhaft in dieser Welt, die Abgründe, die Geschichte und Kultur gruben, vom Norden trennen.

Die weitabgewandte Ruhe dieses Stadiantlages ist trügerisch. Stehen da nicht an den Gassen, vor dem Frischluftladen und unter den kümmerlichen Wimen des Hotels erregt bischüttere

Gruppen? Bauern in ihrem selbstgesponnenen Zeug, die hofe unten mit Lappen unwidrig, schnabellige Opanken an den Füßen? Dazwischen städtisch gekleidete Männer? Sind die Gesten der Hände nicht lebhaft, nicht heftig, die Mienen nicht wach und erregt?

Es ist das ewig gleiche Thema, von dem der sich in die Bergangeneit zurückträumende russische Oberst nichts weiß, das aber unsere Nachbarn auch im Schlaf nicht verliert: Die Rot der Bauern! Wohl stehen im Bahndschuppen fabrikneue Dreschmaschinen und Motoren aus Deutschland und Ungarn, aber wer gibt Saatgetreide, wer gibt den eisernen Pflug für das harte Erdbreich? Die Bauern, wie sie dort stehen, mit ihren großen, zerarbeiteten Händen, leuchten auch in diesem Frühjahr hinter dem erbärmlichen Holzpflug, der ägerlich über jedes Hindernis springt und nicht in den Boden eindringt, die unverbauten Erdschichten auch nur anzurigen.

In die halbkauten Gespräche mit den Abgeordneten, die von Sofia herübergekommen sind, lärmte jetzt der rhythmische Schritt marschierender Soldaten. Die Sonne blinkt in den großen ovalen Kotarden, auf den blanken Schläffern der Gewehre und dem schwarzen Led der hohen Stiefel des begleitenden Leutnants. Log-wöhnlich müstern Leutnant und Gendarm im Vordermarsch die gestikulierenden Gruppen. Stumpf sind die Gesichter der Rekruten.

Durch alle Umherstehenden fährt diese Begegnung wie ein Schock. Denn die Erinnerung an die blutigen Bauernkämpfe von 1921 ist noch wach. Auch damals stand Soldat gegen Bauer. Auch damals waren es die gleichen Räte, die dem Staate gegen die Revoluzionärendem Bürger gegen den Bauern die Waffe in die Hand zwangen.

Die gemächliche Ruhe dieser Landstätte ist trügerisch. Der russische Oberst stolziert auch hier über einen unruhigen, vulkanischen Boden, dem er doch gerade zu entschlafen glaubte. Und die sichere Ordnung, die der laute Pfiff des Fahrplanmäßig einlaufenden Zuges verkündet, ist schnell ungeworfen.

Brandig ist der Geruch des Orients. . .

## Medicus:

### Ueberempfindliche Menschen

Im Luftzuge des Volks-Hygiene-Rundfunks berichtete jüngst Prof. Ernst Fränkel (Berlin) über Erfahrungen bei „Ueberempfindlichen Menschen“. Er ging dabei von der Abneigung gegen Speisen und Gerüche aus. Dann führte er Beispiele von Arzneiüberempfindlichkeit an und zeigte, daß diese durch Einwirkung auf die Haut oder durch Einnahme von Medikamenten hervorgerufen werden kann. Dabei kann aber die Krankheitsentwicklung an anderer Stelle auftreten als die Einwirkung des Mittels. So kann ein Hautauschlag wie Nesselsucht oder Ekzem sowohl durch direkte Einwirkung der schädlichen Stoffe beim Ueberempfindlichen auf der Haut verursacht werden, als auch durch das Einnehmen des Medikamentes. Es kann auch das Einnehmen eines Mittels in einem anderen Falle zu Asthma oder Migräne beim Ueberempfindlichen führen. Man sieht daraus, daß die Schädigung nicht am Ort der Krankheitszeichen einzuwirken braucht, sondern daß ihre Wirkung auch an anderen Stellen durch den Stoffwechsel oder das Nervensystem sich bemerkbar machen kann.

Diese Erfahrung trifft auch auf alle anderen Arten der Ueberempfindlichkeit zu. Man bezeichnet die angeborene Ueberempfindlichkeit ursprünglich als Idiosynkrasie, die erworbene anfangs allein als Allergie. Dieses Wort ist aus dem Griechischen abgeleitet und

bedeutet nur, daß ein Mensch „anders auf einen Reiz reagiert“. d. h. „stärker“ reagiert als normale Menschen. Die Stoffe, gegen die er überempfindlich ist, nennt man dann „Allergene“.

Solche Stoffe können von der Haut aus einwirken, wie gewisse gewerbliche Schädigungen oder Primeln oder Raupenhaare sie können mit der Nahrung in den Magen-Darmtrakt gelangen, wie die erwähnten Medikamente, Krebse, Erbseeten oder andere Bestandteile der Nahrung, oder sie können schließlich durch die Luft in die Augenbindehaut oder die Schleimhäute der oberen Luftwege (Nase, Luftröhre oder Bronchien) eindringen.

Für das letztere ist der Heuschnupfen ein bekanntes Beispiel, der durch die in der Blütezeit herumfliegenden Pollen windblütiger Pflanzen ausgelöst wird. Das Auftreten im Frühjahr, heftiger Schnupfen, Bindehautkatarrh, häufig auch Asthma sind charakteristische Zeichen dieser Krankheit, die in der Stadt häufiger ist als auf dem Land, und die auch in Deutschland sehr verbreitet ist.

Es gibt aber noch zahlreiche andere, auf dem Luftwege ausgelöste Fälle von Ueberempfindlichkeit. So können bestimmte Schimmelpilze im Zimmer, in Bettfedern oder Matratzen auch bei überempfindlichen Leuten Asthmaanfalle oder Hautausschläge auslösen. Diese in der Wohnung vorhandenen Stoffe bezeichnete Storm von Secumen als Hausallergene. Fränkel hält sie für eine häufige asthmoauslösende Ursache bei Ueberempfindlichen. Auch andere Stoffe, wie Ausdünstungen oder kleine Partikelchen von Federn, Tierhaaren oder Pollen, wie Milken, Schuppen und ähnliches, können im Hausstaub als Hausallergene eine Rolle spielen. Die genauere Natur dieser Stoffe ist nicht immer zu ermitteln. Solchen Schädigungen ist der Ueberempfindliche auch im Beruf vielfach ausgesetzt. So verursachen Mehlstaub bei Bäckern, Mühlenarbeitern, Pelze oder Fellfärbemittel bei Kürschnern mitunter Asthma oder andere Ueberempfindlichkeitserscheinungen. Auch im Freien können ähnliche Stoffe eine Rolle spielen, die dann als Klimaallergene bezeichnet werden. Der überempfindliche Mensch kann die Erscheinungen der Erkrankung auf der Haut bekommen, wie den Nesselhof des Säuglings oder die Nesselsucht nach Kriebeln oder Erbseeten, er kann Krampfzustände im Darm bekommen mit Kolikschmerzen und Durchfällen. Er kann eine Migräne haben durch Krampf der Hirnschiffe, oder er bekommt einen Schnupfen, Bindehautkatarrh oder Asthmaanfall. Viele Menschen haben eine angeborene Neigung zu denartigen Erkrankungen auf Grund von Vererbung. Bei anderen wieder stellt sich die Ueberempfindlichkeit nach bestimmten Erkrankungen ein, die zu einer Schwächung des Körpers führen, z. B. nach entzündlichen Erkrankungen der Atemorgane, nach nervösen Störungen und in Zeiten, in denen manche Drüsen, wie im Entwicklungsalter oder in den Wechseljahren der Frau, in ihrer Funktion gestört sind.

Es ist dann Aufgabe des Arztes, sowohl diese besondere körperliche Beschaffenheit des Kranken als auch die krankheitsauslösenden schädlichen Reize der Umwelt zu ermitteln. Bleisuch kann durch eine Diät, einen Wohnungswechsel, einen Berufs- oder Ortswechsel das schädliche Allergen entfernt werden, mitunter auch durch Entfernung eines Hundes, einer Rahe oder eines sonstigen Haustieres oder durch Fortlassen eines Felzes und dergleichen. In anderen Fällen verwendet man dazu den Aufenthalt eines Kranken in besonders „allergiefreien“ Räumen, in denen er auch vor den Haus- und Klimaallergenen geschützt ist. Fränkel und seine Mitarbeiter haben außerdem Filterapparaturen in Gestalt von Masken, Schlafsäcken und kleinen Kammern konstruiert, die es gestatten, sowohl in der Wohnung des Kranken als auch beim Beruf ihn vor den „Luftallergenen“ zu schützen. Mit diesen Apparaten ist auch eine verfeinerte Diagnostikstellung möglich gemacht worden. Anderen Kranken kann der Arzt wieder dadurch helfen, daß er aus den schädlichen Stoffen Extrakte herstellt und mit diesen Extrakten eine schützende Impfung durchführt. Häufig kann auch durch solche Extrakte in der Haut die Ueberempfindlichkeit des Kranken gegen bestimmte Stoffe festgestellt werden.

## Dr. K. Ribbeck: Der Fjällsraß oder Vielfraß

Der Fjällsraß oder Vielfraß ist uns auch heute noch in den Eindrücken Nordeuropas erhalten, aber man bekommt ihn nur selten zu sehen, denn er lebt ungetrübte Ruhe und Beschaulichkeit über alles und geht dem Herrn der Schöpfung nach Möglichkeit aus dem Wege. So kommt es, daß wir über sein anziehendes Tun und Treiben eigentlich nur herzlich schlecht unterrichtet sind. Und doch hat er einen Fehler, der ihn oft mit seinem Todfeind zusammenführt. Er ist nämlich außerordentlich neugierig und sehr geneigt dazu, alles ihm Neue gründlich auszuspienieren. Das führt öfters zu für ihn sehr unliebsamen Zusammentreffen mit den Menschen. Den verächtlichen Namen Vielfraß verdient er eigentlich nicht, denn er hat zwar einen sehr gelegenen Appetit, aber dieser geht doch nicht über das normale Bedürfnis hinaus. Eher könnte er „Verwüster“ oder „Verschlepper“ heißen, da er die Gewohnheit hat, alles Gefundene in oft ganz auffälliger Weise zu verschleppen, worüber in den amerikanischen Trappertreibern die sonderbarsten Geschichten im Umlaufe sind.

Beide dem unbeaufsichtigten Trappertager, über das er sich hermach! Es wird dann besonders dadurch schädlich, daß er die aufgefundenen Felle in kleine Fellen zerlegt, und so den Trapper um die Früchte seiner mühsamen Arbeit bringt. Er richtet dann die schönsten Vermüstungen unter den Borräten an, und oft ist dabei seine Spielsucht und seine Verschleppungsmann eine stärkere Triebfeder als der Hunger. Er fängt auch, wenn er bis zum Flagen vollgefressen ist, und nimmt sogar noch alles Was an, das einen lieblichen Geruch verströmt. Er sucht die für die Pelztiere aufgestellten Fallen geradezu auf und beraubt sie in raffiniertester Weise ihrer Beute. Ueberfülltes verscharrt er im Schnee oder trägt es bis zur Fingabel eines Baumes hinaus, um es hier zu verrotten. Dann kehrt der Strich bis zur Fußspur der Trapper zurück und verfolgt sie weiter, um möglichst keine Felle ungenutzt zu hinterlassen. Ein in eine Blachhülle eingedrungener Vielfraß verschleppt dort einfach alles: Büchsen, Messer, Äxte, Kochgeschirre und Wolldecken.

Es ist deshalb wohl zu verstehen, wenn die rauen Hinterwälder einen abgrundtiefen Haß auf ihn haben. Einer verschleppte sogar gelegentlich einen kleinen Handschlitten in den Gipfel eines Baumes, der zwei Sadre lang unsichtbar blieb, bis er endlich durch Zufall wieder aufgefunden wurde. Zwei Jollensteller fanden noch mehrjähriger Abwesenheit in ihrer Hütte alles auf den Kopf gestellt. Auf dem Boden lag ihre ganze Habe im wüsten Durcheinander. Mehl, Fjällhölzer, Rotastins, Tabak, Seife, Salz und eine Menge anderer Dinge waren von den Bestellen heruntergeworfen und mit Asche bestreut worden. Man fand den armen Schelm schließlich erblindet und mit halb verbranntem Gesicht im Rauchfang. Er hatte nämlich eine noch halb gefüllte Pulverflosche hinausgeschleppen wollen und diese war ihm dabei erspödiert.

In zehn Staaten von USA. ist den Kognen die Ausübung des allgemeinen Wählerrechts und die Verheiratung mit Weibern untersagt. Bei öffentlichen Zusammenkünften und in den Schulen werden hier die Farbigen von den Weibern getrennt.

Schüchternheiten, schon die Kleinsten bedienten sich etwa im Jahre 350 im Kampfe mit den Römern der Schlingengräben.



## Dämmeris?

### Ein Kommunist über die Taktik der Sozialdemokratie.

Halle, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

In einer von der halleischen KPD. einberufenen Versammlung erklärte der Studienkommissar Kunz, führendes Mitglied der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion:

„Wenn die Nazis nicht in die Regierung kommen, dann bleiben uns tausende und aber tausende, ja zehntausende Opfer erspart. Es ist unsere verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, die Nazis von der Regierung fernzuhalten. Sie zur Macht kommen zu lassen, wenn man es verhindern kann, bedeutet ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterklasse.“

Da erhebt sich die Frage: Warum der bisherige Kraxeel gegen die Taktik der Sozialdemokratie, warum das Gebrüll: Die Sozialdemokratie ist der Hauptfeind? Weil die Sozialdemokratie die Nazis von der Regierung ferngehalten hat?

## Geziemende Antwort.

### Der preussische Justizminister lehnt Beantwortung einer nationalsozialistischen Landtagsanfrage ab.

In einer im Preussischen Landtag eingebrachten Kleinen Anfrage hatte der Abg. Kube (Nat.-Soz.) erklärt, während der letzten Gerichtsverhandlungen, an denen der Staatsanwaltschaftsrat Stenig amtlich teilnahm, habe sich herausgestellt, „daß dieser verdiente republikanische Beamte zweifellos mit seinen Nerven außerordentlich stark überarbeitet ist“. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, den Staatsanwaltschaftsrat Stenig auf Staatskosten auf längere Zeit in einem Sanatorium zur Besserung seiner Nerven unterzubringen.

Der preussische Justizminister hat jetzt folgende Antwort erteilt: Die preussische Staatsregierung bedauert, die Kleine Anfrage, die offenbar nur agitatorischen Zwecken dienen und einen bewährten Beamten der Staatsanwaltschaft in seiner Ehre herabsehen soll, nicht beantworten zu können.

## Die Wirtschaftspiraten.

### Der Favagprozess leuchtet in den Kapitalistenjumpf.

Während des Favag-Prozesses wurde der Direktor der Dresdner Bank, Filiale Frankfurt a. M. (Vorsitzender des Aufsichtsrats der Hermann Bronker A.-G.) vernommen. Von Interesse war die Darstellung, die er über seine Auseinandersetzung mit Direktor Becker von der Favag bei Gelegenheit der Nachforderung einer Provision für das Finanzierungs- und Koal.-Konsortium, das anlässlich des bekannten Ankaufs der Warenhäuser aus der Rütticher Gesellschaft gebildet worden war, gab:

Becker: „Die Hermann Bronker A.-G. soll doch ihr Aktienkapital nicht auf 6, sondern auf 7 Millionen Mark erhöhen!“  
Bacharach: „Wie?“

Becker: „Wir verdienen nicht genügend dabei, wir wollen mehr haben, Bronker soll 1 Million Mark Gratisaktien an uns geben!“

Bacharach: „Was heißt das? Wer ist da „uns“?“

Becker: „Die Favag und die Dresdner Bank.“

Bacharach: „Für die Dresdner Bank lehne ich das ab.“

Becker: „Dann fordern wir (die Favag-Herren des Konsortiums) die 1 Million Mark Gratisaktien der Hermann Bronker A.-G. für uns allein!“

Daraufhin warnte Direktor Bacharach Herrn Hermann Bronker vor den Absichten Beckers mit dem Erfolg, daß dieser sich unterwerfen mußte; Herr Dumke (ebenfalls im Konsortium) mußte daraufhin sein Aufsichtsratsmandat bei der Hermann Bronker A.-G. aufgeben.

## Ein deutschnationaler Skandal.

### Der Prozess gegen die Pommersche landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft.

Stettin, 7. Dezember.

Vor der großen Strafkammer in Stettin begann heute ein Prozess gegen die Direktoren und Angestellten der Pommerschen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft wegen Vergehens gegen die Getreideeinfuhrsteuerordnung. Unter den Angeklagten befinden sich die beiden Direktoren Hoff und Jagemann sowie der Prokurist der Stettiner Dampfmühle A.-G. Schneider. Im ganzen haben sich acht Angeklagte zu verantworten. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, sich fortgesetzt und nicht berechtigt Steuererleichterungen dadurch verschafft zu haben, daß sie sich

Einfuhrscheine verschafften, auf die sie keinen Anspruch hatten, da die ausgeführten Erzeugnisse eine größere Ausnahmsquote hatten als vorgeschrieben.

Die beiden Hauptangeklagten Hoff und Jagemann bekundeten auf Befragen, daß sie jeder ein Einkommen von etwa 55 000 bis 65 000 Mark jährlich hatten. Es kam zur Sprache, daß in der Stettiner Dampfmühle doppelte Bücher geführt wurden, die einen für die Zollbehörde, die anderen für die Hauptverwaltung. Hiervon wolle beide Direktoren keine Kenntnis gehabt haben.

## Das Petitionsrecht der Eisenbahner.

### Berücksichtigung des Reichseinflusses auf die Reichsbahn vom Ausschuss gefordert.

Im Reichstagsausschuss für Beamtenangelegenheiten wurde eine prinzipielle Angelegenheit beraten. Es handelt sich um die Berücksichtigung der Petitionen der Eisenbahner, die vom Reichstag der Reichsregierung zur weiteren Veranlassung zugelaufen werden. Der Ausschuss nahm einstimmig einen Antrag des Abg. Kütz (Staatspartei) an, durch den die Reichsregierung ersucht wird, eine Änderung des Reichsbahngesetzes nach der Richtung hin ins Auge zu fassen, daß in Personalsachen eine Auskunftspflicht der Reichsbahn-Gesellschaft gegenüber der Reichsregierung statuiert wird und daß die Reichsregierung eine Einflußmöglichkeit gegenüber der Reichsbahn-Gesellschaft in der Behandlung von Personalangelegenheiten erhält.

Neuer französischer Zerstörer. Ein neuer Torpedobootzerstörer lief am Montag vom Stapel, der eine Wasserdrängung von nahezu 3000 Tonnen hat. Das Schiff hat bei einer Länge von 129,30 Metern eine Breite von 11,84 Metern und erreicht eine Geschwindigkeit von über 36 Knoten. Die Bewaffnung besteht aus fünf 135-mm-Kanonen, einem Geschütz von 75 mm und vier Geschützen von 37 mm und sieben Torpedolanzern.

## Der blutige Gregor.

„Wir werden bis an die Knöchel im Blute waten.“  
Gregor Straßer.



„Um Gotteswillen, Mann, was tust du?“

„Ruhig, Frau! Ich übe mich, im Blut zu waten!“

## Schicksalschwere Tagung in Basel

Deutsche Denkschrift überreicht. — Zäher Kampf wird vorausgesagt.

Basel, 7. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Montagtagung des Sonderausschusses der Bank für internationalen Zahlungsausgleich konnte erst um 12,20 Uhr statt wie vorgesehen um 10,30 Uhr beginnen, da sich die privaten Besprechungen über die Wahl des Präsidenten länger als erwartet hinzogen. Der amerikanische Delegierte Walter Stewart, der bestimmte Weisungen aus Washington erhalten hatte, lehnte die Uebernahme des Vorsitzes der Tagung endgültig ab. Infolgedessen mußte ein anderer Kandidat ausfindig gemacht werden. Dabei kam es zu einer ersten offiziellen Auseinandersetzung zwischen den Delegierten, nachdem schon am Sonntag bei der Zuwahl von Djuritsch als Vertreter Jugoslawiens in den Ausschuss die Gegensätze auseinandergeplatzt waren. Schließlich wurde Professor Alberto Beneduce, der Vertreter Italiens, zum Präsidenten gewählt. Beneduce ist Mitglied des Verwaltungsrats der BIZ. Als Sekretär der Konferenz wird der Generaldirektor der BIZ, der Italiener Pilotti, fungieren. Ihm werden zur Seite stehen Dr. Blessing-Deutschland, Pollock-England und Rodebach-Frankreich. Der Ausschuss bestätigte schließlich die Ernennung vier zusätzlicher Mitglieder: Dr. Bindshedler-Schweiz, Collin-Holland, Rygbed und Djuritsch.

In den Kreisen des Sonderausschusses der BIZ, heißt man, morgen, Dienstag, tagen zu können, um die Vereinigung der Einzelheiten der geschäftlichen Organisation zu beenden, obwohl es zwei der heute gewählten neuen Mitglieder unmöglich sein wird, früh genug in Basel einzutreffen. Der Schwede Rygbed befindet sich in Berlin, und der Jugoslawe Djuritsch, der gegenwärtig in London weil, hat mitgeteilt, daß er vor Donnerstag nicht in Basel sein könne. Beide Delegierte haben jedoch das Komitee ersucht, seine Arbeiten trotz ihrer Abwesenheit fortzuführen und gleichzeitig mitgeteilt, daß sie im voraus ihre Zustimmung zu den beschlossenen geschäftlichen Maßnahmen erteilen. Dr. Melchior hat den Komiteemitgliedern eine in drei Sprachen verfaßte

### Denkschrift über die Finanzlage Deutschlands

zugestellt, die ungefähr 100 Seiten umfaßt. Man rechnet damit, daß Dr. Melchior sein Epöde Mittwoch beginnen wird. Er hat die Absicht, Sachverständige nach Basel einzuladen, die über diesen und jenen Punkt seines Berichts Zusatzerklärungen abgeben sollen.

Die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet ferner aus Basel: Bereits beginnen sich die Fronten abzuzeichnen. Von französischer Seite wird betont, daß es sich bei den gegenwärtigen Verhandlungen

nicht darum handeln könne, die Zahlungsfähigkeit Deutschlands neu festzusetzen.

da sie durch den Young-Plan endgültig festgesetzt worden sei. Die Franzosen verweisen in diesem Zusammenhang auf Artikel 15 des Youngplans, der eine eventuelle vorübergehende Herabsetzung der deutschen Zahlungen im Falle einer Wirtschaftskrise vorsieht. Von deutscher Seite wird dagegen der Standpunkt geltend gemacht, daß die heutige Lage Deutschlands, zum größten Teil hervorgerufen durch die Reparationszahlungen, die Unmöglichkeit erwiesen habe, den Youngplan überhaupt weiterhin anzuwenden, weshalb er revidiert werden müßte. Diese weitgehenden Meinungsverschiedenheiten lassen den Schluss zu, daß die kommenden Verhandlungen von langer Dauer sein werden und zu zähem Ringen führen dürften. In angelsächsischen Kreisen besteht allerdings die Absicht, die Arbeiten trotz allem möglichst zu beschleunigen, um noch vor Weihnachten zu einem praktischen Vorschlag für die kommende diplomatische Konferenz zu gelangen.

Die beiden Finanzkonferenzen in Basel und Paris, die fast zu gleicher Zeit eröffnet worden sind, werden für die Entwicklung der Dinge in Deutschland und in der Welt von größter Wichtigkeit sein.

In Basel hat man die deutsche Zahlungsfähigkeit im Rahmen der Reparationszahlungen zu prüfen. Rein formal genommen steht die Frage zur Debatte, ob Deutschland in seiner gegenwärtigen

Lage noch den Anforderungen des Young-Plans genügen kann. Diese Frage muß verneint werden. Die Baseler Konferenz kann nur die Ueberlegungen unterstreichen, deren Ergebnis das durch den amerikanischen Präsidenten Hoover eingeleitete Reparationsfeierjahr war, dem alle beteiligten Staaten zugestimmt haben.

An sich haben sich die Grundlagen des Young-Planes unter den Eindruck der Wirtschaftskrise verschoben. Was in Paris, als man sich auf den Young-Plan einigte, noch eine Erleichterung war, ist jetzt, auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise und in der Umwertung aller Werte eine unerträgliche Last.

Es kann die offenbar gemordene deutsche Zahlungsfähigkeit. Ein Aderlaß selbst in der Höhe der viel erörterten ungefähren Annuität, die rund 600 Millionen Mark pro Jahr beträgt, ist Deutschland nicht zuzumuten, wenn man die Grundlagen seiner Wirtschaft und damit die Grundlagen der Weltwirtschaft nicht ernstlich gefährden will.

Die ganze Reparationsfrage hat sich durch die Folgen der Kreditkrise stark kompliziert, und da steigt die Bedeutung der Konferenz, die gegenwärtig in Paris tagt und die nur die Vorläuferin einer Konferenz in Berlin ist, mit deren Zusammentritt man für Donnerstag dieser Woche rechnet. Die Verhandlungen der Pariser bzw. der Berliner Konferenz erstrecken sich auf die kurzfristige Verschuldung Deutschlands, die immerhin mit 11 Milliarden zu veranschlagen ist.

Im Herbst dieses Jahres hat der sogenannte Biggin-Ausschuss, in dem Männer saßen, die jetzt auch auf der Baseler Konferenz mitraten und mit totem, festgesetzt, daß es eine Unmöglichkeit ist, die Rückzahlung dieser Summen von Deutschland zu verlangen. Man hat unter Eindruck dieser Feststellung das sogenannte Stillhalteabkommen getroffen, das sicherlich den Bedürfnissen Deutschlands nicht gerecht geworden ist, weil es große Risiken hat und die Devisengebung in Deutschland stark gefährdet.

Die Frage, um die es zuguterletzt geht, ist die, was, soweit überhaupt eine Zahlungsfähigkeit Deutschlands besteht, im Range vorgeht, die Zahlung von Reparationen oder die Rückzahlung kurzfristiger Kredite. Entschieden man sich für Reparationen, dann muß man sich darauf gefaßt machen, daß die deutsche Kreditwirtschaft unter dem Druck von Unsicherheit und Ungewißheit bleiben wird, daß eine Reorganisation der deutschen Kreditmärkte, eine Heranziehung des notwendigen Auslandsgeldes unterbleibt und die Fähigkeit Deutschlands, überhaupt zu zahlen, ganz automatisch aufhört.

Wenn sich die Baseler Konferenz nur darauf beschränkt, Deutschlands Zahlungsfähigkeit im Rahmen des Young-Planes zu prüfen, wird sie nicht weiterkommen und infolge ihrer Beschränkung dazu verdammt sein, auszulaufen wie das Hornberger Schießen. Aber die wirtschaftliche und weltwirtschaftliche Ueberlegung, deren Beachtung und Beherrschung man der Baseler Konferenz im Interesse der Liquidierung der ganzen Weltwirtschaftskrise nur wünschen kann, muß auch der Leitfaden auf der Pariser und auf der Berliner Konferenz sein. Nach allem, was man hört, kann man die Dinge nach dieser Richtung aber nicht allzu optimistisch beurteilen. Die Akteure auf der Pariser Konferenz sind vor allem die Engländer und die Amerikaner.

Daß unsere kurzfristigen Gläubiger in England und Amerika, denen selbst große Kredite anderwärts eingefroren sind, der Schuh drückt, braucht nicht gesagt zu werden. Deutschland könnte hinsichtlich seiner kurzfristigen Verschuldung eine Ratenzahlung anbieten, weiter eine Umwandlung in Mittel- und langfristige Kredite. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland hier mit offenen Karten spielt und eben tut, was es tun kann. Die Vorschläge, mit denen Engländer und Amerikaner nach Paris gekommen sind, gehen über unsere Kräfte hinaus. Unsere kurzfristigen Gläubiger machen den Fehler, ihre Forderungen zu hoch zu schrauben. Damit werden sie nicht weiterkommen. Wenn aber die Verhandlungen ohne Ergebnis ausgehen, so bedeutet das eine Gefahr für sämtliche beteiligten Wirtschaften. Die Unsicherheit wird sich steigern. Die Gefahr der Verfaßung wächst. Die politischen Gefahren werden sich verdichten.

Es liegt an dem zehnten Sinn der Beteiligten, einen Ausweg zu finden, der möglich ist. Er muß auf der Konferenz in Berlin gefunden werden.







Die feste Burg.

Die Konsumvereine im dritten Quartal 1931.

Die dem Zentralverband Deutscher Konsumvereine angehörenden Genossenschaften haben auch im dritten Vierteljahr 1931 eine zu weiterer Zuvorsicht berechtigende Entwicklung genommen.

Table with 5 columns: Category, 1. Vierteljahr 1929, 1. Vierteljahr 1930, 2. Vierteljahr 1931, 3. Vierteljahr 1931. Rows include Mitglieder, Umsatz (in Mill. Mark), and Spareinlagen.

Es zeigt sich deutlich, wie die Bankenkrise auch bei den konsumgenossenschaftlichen Spartassen gewütet hat. Man darf aber hier nicht verzeihen, daß sich manches Mitglied infolge des Krisenbruchs seine Sparpfennige abheben mußte.

Soweit der Umsatz in Frage kommt, brachte das dritte Vierteljahr 1931 gegenüber dem Vorjahr eine wertmäßige Einbuße um 13,7 Proz. Dieser Umsatzrückgang ist nur zum Teil auf das Fallen der Preise und auf das Abgleiten des Verbrauches von höheren zu niederen Qualitäten zurückzuführen.

Die Lage bei Brennabor.

Der Betrieb wird voraussichtlich weiterarbeiten.

Die ruhmlose Entwicklung im Fahrradbau und die schweren Rückschläge, die die Krise für die Automobilindustrie mit sich gebracht hat, haben sehr auch eines der führenden deutschen Unternehmen dieser Industriezweige, die Brennaborwerke in Brandenburg an der Havel, zum Erliegen gebracht.

Dieser Zusammenbruch hat die Stadt Brandenburg um so schwerer betroffen, als die übrigen bedeutenden Fahrradfabriken, wie Eggellor und Coronawerke u. a., ihre Betriebe völlig geschlossen haben oder nur noch mit einem Minimum von Arbeitsträften aufrechterhalten.

Dem Verlauf der gestrigen Gläubigerversammlung nach zu urteilen, wird aber das Neuhofwerk noch zu vermeiden sein. Bei der Vorlage des augenblicklichen Status ergab sich, daß bei Weiterführung der Betriebe, die den jetzigen Buchwert der Anlagen rechtfertigen würde, ein Aktivüberschuß von rund 800 000 Mark vorhanden ist.

Nochmals: Hände weg vom Lohn!

Auch Erkelenz mahnt: Nicht nur Konsumentenmord, sondern auch Unternehmermord.

Gerade in dem Augenblick, in dem allen Anschein nach die Regierung Brüning einen neuen systematischen Lohnabbau vorbereitet, erscheint eine Broschüre von Anton Erkelenz.

Ran braucht nicht jedes Wort dieser Broschüre zu unterschreiben. Die zur Überwindung der Wirtschaftskrise notwendige internationale Wiederherstellung des Vertrauens, der Kreditbegleitungen und einer rationalen Geldverteilung verdienen das Prädikat „loyalistisch“ noch nicht.

der neue und eindrucksvolle Nachweis des Widerstands

der Lohnabbaupolitik. Es ist nur zu richtig, wenn Erkelenz feststellt, daß die „Deflation“ in Deutschland bisher nur auf einem Gebiet wirklich geblüht ist, nämlich auf dem Gebiet der Löhne, und er weist damit auf ein wirtschaftspolitisches Drama hin.

Dabei macht sich Erkelenz die Argumentation gegen die Lohnabbau-theorie nicht leicht. Er nimmt ein Argument für den Lohnabbau nach dem anderen vor, zerplückt es gründlich und weist seine Unhaltbarkeit nach.

\*) „Der Abbauwahn“, Hans Bött Verlag, Berlin-Lampelhof, 1932.

felen, sei es gegenüber der Vorkriegszeit, sei es im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, sei es gegenüber den konkurrierenden Ländern. Die von ihm gesammelten Beweise, die er für die gesteigerte Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und für das Sinken des Lohnanteils an der Produktion der wichtigsten Waren anführt, wirken mit durchschlagender Kraft.

Besonders eindrucksvoll ist die Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen den deutschen Löhnen und der deutschen Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt. Erkelenz zeigt, daß die deutschen Löhne nicht nur niedriger sind als die der meisten für Deutschland entscheidenden Wettbewerbsländer, sondern daß auch gegenüber denjenigen Ländern, in denen die Löhne im allgemeinen niedriger sind als in Deutschland, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft durch einen Vorsprung auf technischem, organisatorischem oder geistigem Gebiet gesichert ist.

Gewiß gibt es noch Produktionszweige, in denen andere Länder leistungsfähiger sind als Deutschland, aber schließlich kann ja ein Land nicht in der Herstellung aller Waren einen Vorsprung vor allen anderen Ländern haben; wie sollte es sonst überhaupt noch einen internationalen Warenaustausch und eine internationale Arbeitsteilung geben.

Erkelenz weist aber nicht bloß nach, daß Lohnsenkungen im Sinne der Senkung der Reallohne unberechtigt sind. Er stellt auch fest, daß mit ihnen das gerade Gegenteil der — wenigstens von der Reichsregierung — beabsichtigten Wirkung erreicht wird. Sie führen nicht zur Überwindung, sondern zur Verschärfung der Wirtschaftskrise.

Das Buch von Erkelenz ist ein neues Memento für die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung. Wir mahnen in letzter Stunde, unsere Warnungen zu beachten. Sonst wird in der Geschichte Deutschlands haß das Urteil über diese Reichsregierung feststehen: Gemogen und zu leicht befunden!

Darlehensschulden vorhanden. Von den Gesamtpassiven in Höhe von 16,8 Millionen entfällt fast die Hälfte auf Bankschulden.

Wie auf der Gläubigerversammlung mitgeteilt wurde, beschäftigte das Unternehmen bis zum Einbruch der Krise durchschnittlich 6000 Mann. Während des Krieges war die Belegschaft zeitweise sogar bis auf 12 000 Mann angewachsen.

Die Gläubigerversammlung wählte im Verlauf der Sitzung einen Gläubigerausschuß, der aus 7 Mitgliedern besteht. Unter anderem ist in diesem Ausschuß ein Vertreter der Commerzbank, der Stadt Brandenburg und der Firma Ravensé vertreten.

4 Prozent Staatsdividende.

Der Konzernabschluß der preussischen Staatsindustrie.

Die Vereinigte Elektrizitäts- und Bergwerks-A. G. (Beba) hat über ihr am 30. Juni abgeschlossenes Geschäftsjahr Bericht erstattet. Die Beba ist eine Dach- und Finanzierungs-gesellschaft, von der die Aktien der preussischen Staatsindustrie (Preussische Elektrizitäts A. G. 80 Prozent von 155 Millionen, Preußag volle 110 Millionen, Sibirnia 99,5 Prozent von 50 Millionen, Reddinghausen volle 67 Millionen nominal) verwaltet werden.

tionen und der Ausweis von 16,0 Millionen neuen Bankschulden. Diese Veränderungen sind in erster Linie auf die Tilgung von Auslandsschulden zurückzuführen.

Ausländischer Großauftrag für Siemens.

Die Schwachstromgruppe des Siemens-Konzerns, die Siemens u. Halske A. G., hat dieser Tage den Zuschlag für den Bau einer Telefonanlage in der Hauptstadt Uruguays, Montevideo, erhalten.

Zur Durchführung des Auftrages gehören die Lieferung und der Bau der automatischen Zentren der Fernsprechtabelle und der Telefonapparate. Die Ausführung wird etwa zweieinhalb Jahre in Anspruch nehmen. Der Wert dieses Auftrages, der besonders von der amerikanischen Konkurrenz heftig umstritten war, beläuft sich auf rund 12 Millionen Mark.

Chilesalpetertrust bleibt bestehen.

Nachdem vor einigen Monaten das chilenische Parlament den Beschluß gefaßt hatte, den mit 1,5 Milliarden Mark ausgestatteten Chilesalpetertrust „Cosaq“ aufzulösen, hat jetzt der Ausschuß, der die Angelegenheit zu überprüfen hatte, sich dafür entschieden, daß diese Auflösung nicht durchgeführt wird.

Der Norddeutsche Lloyd hat den bisherigen Finanzdirektor Ernst Stässel zum Nachfolger des verstorbenen Vorsitzenden im Vorstand, Stimmung, gewählt.

Panflavin-PASTILLEN (LACIDINUMDRUMATI) Zum Schutz gegen Halsentzündung

Beim Nachfüllen von MAGGI Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch

Es gibt für eine Flasche Nr. 0 1/2 Gutscheine, Nr. 1 2x 1/2, Nr. 2 3x 1/2, Nr. 3 6x 1/2





